Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига, Феллинская № 5.

№. 11. Mittwoch, den 13. März (26.) 1913. 24. Jahrgang.

Der Kreuzweg.

Wenn Gott dir deinen Weg
Mit einem Kreuz verstellt,
Such keinen andern Steg,
Nicht um die ganze Welt.

Nimm's auf und trag' es still
In gläubiger Geduld
Und denk: Wie Gott es will,
Und hoff auf Seine Huld.

Einst endet sich dein Lauf,
Das dürre Holz wird grün
Und Rosen brechen auf,
Die unverwelklich blüh'n.

O, wie entzückend wird es sein,
Wenn nach vollbrachtem Lauf
Trübsal, Leiden, Angst und Pein
In Gottes Armen hören auf!

Jakob Wied.



Was Gottes Kinder wissen.
Von Jesu.

Jesus ist die große Lebenssonne, um die sich alles dreht. Alles andere vergeht, Jesus aber und Sein Reich besteht. Diesen Jesus gründlich kennen zu lernen, sollte aller Gotteskinder ernstes Bestreben sein.

1. Wir wissen, daß Jesus lebt. Hiob 19, 25. Es ist dies kein Märchen, sondern eine herrliche und erwiesene Tatsache. Dies Wort flößt Gotteskindern Trost, aber Sündern Schrecken ein. Das Christentum ist daher kein toter Mechanismus, sondern Leben und Seligkeit. Christus lebt, mit Ihm auch ich.

2. Wir wissen, daß Christus nicht stirbt. Röm. 6, 9. Jesus hat den Tod, die Hölle und das Grab überwunden, darum kann Er nicht sterben. Christus hat alle Feinde besiegt, darum herrscht Er in alle Ewigkeit. Christus kann nicht sterben, denn Er ist das Leben und weil Christus das Leben ist, deshalb kann auch Sein Werk nicht sterben. „Die Sach' ist Dein, Herr Jesus Christ, Die Sach' an der wir stehen, Und weil es Deine Sache ist, Kann sie nicht untergehen. —

3. Wir wissen, daß des Menschen Sohn Macht hat. Matth. 9, 6. Keiner ist dem Herrn gleich, denn Er ist Alleinherrscher. Er hat darum auch Macht im Himmel und auf Erden. Jesus besitzt unumschränkte Macht und zwar: Die Sünden zu vergeben und zu behalten, erwählen und verwerfen, Wunder und Zeichen zu tun und dgl. Christus hat Macht, darum: so Er spricht, so geschieht's und so Er gebeut, so steht's da. —

4. Wir wissen, daß Jesus alle Dinge weiß. Joh. 16, 30. Jesus ist allwissend, darum ist vor Ihm nichts verborgen. Keine Sünde ist zu fein, kein Winkel zu finster, kein Wort zu leise geredet, daß Er nicht alles wissen sollte. Er weiß unsere Gedanken von ferne. Der Ausgang unseres Lebens ist Ihm offenbar. Unsere Stellung zu Ihm ist dem Herrn bekannt. Angesichts dieser Tatsache, sagt Petrus zu Jesus: Herr, Du weißt alle Dinge . . . Jesus weiß Alles.

5. Wir wissen, daß des Herrn Urteile recht sind. Röm. 2, 2. Wer kann den Herrn einer Sünde zeihen, oder einer Ungerechtigkeit beschuldigen? Er ist ein gerechter Richter, und deshalb kann Er auch nur gerechte Urteile fällen. Verstehen wir Ihn auch zuweilen nicht, und erhalten wir auf unser „warum" auch nicht immer gleich ein „darum", so tröstet uns doch der Herr mit den Worten . . . aber hernach sollst du's erfahren.

6. Wir wissen, wo Jesus hingegangen ist, und den Weg zu Ihm, wissen wir auch. Joh. 14, 4. Christus ich nach Seiner Kreuzigung nicht im Grabe geblieben, nud nach Seiner Auferstehung ist Er nicht verschollen. Sein Reich war nicht von dieser Welt. Jesus ging zum Vater um uns die Stätte zu bereiten und um uns zu Sich zu ziehen. Er kehrte zurück in Seine himmlischen Wohnungen, nach dem Seine Arbeit getan und Sein Werk vollendet war. Weil wir nun den Weg zu Ihm auch wissen, deshalb kann man Ihn immer haben, wenn man Ihn haben will.

7. Wir wissen das Geheimnis Seines Willens. Ephes. 1, 9. Der Herr läßt uns Einblicke tun in das große Geheimnis, das auch die Engel gelüstete zu schauen. Seinen Willen will Er uns offenbaren, den Er mit uns Menschen hegt. Mit des himmlischen Königs

Reichsplänen sollen wir bekannt gemacht werden. Vor der Welt sind diese Geheimnisse verborgen, Gotteskindern aber sind sie offenbar.

8. Wir wissen, daß Jesus uns einen Sinn gegeben hat. 1. Joh. 5, 20. Darum sollen wir gesinnet sein, wei Jesus Christus auch war. Nicht von fleischlichen und verkehrten Beweggründen sollen wir uns bei Handlungen leiten lassen, sondern an der Hand folgender Fragen zu Werke gehen: Was würde Christus getan und wie würde sich Christus an meiner Stelle verhalten haben? Christi Ziele und Pläne, sollten auch die unsrigen sein. Seine Sache sollte unsere Sache sein und nach Christus sollten wir bemüht sein uns zu gestalten und uns zu bilden. In Wort und Werk und allem Wesen, Sei Christus und sonst nichts zu lesen. —

9. Wir wissen, was wir anbeten. Joh. 4, 22. Wir haben einen persönlichen, lebendigen und seligmachenden Heiland. Wir tun nicht unwissend Gottesdienst. Derselbe hat einen erhabenen Zweck und einen mächtigen Beweggrund. Nicht Luftstreiche wollen wir tun, keine Formen und äußeres Wesen sollen uns schmücken, sondern Aufrichtigkeit und Herzenssache soll an uns wahrzunehmen sein. Das der Herr doch stets von uns im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden möchte. —

10. Wir wissen, daß Jesus uns hört. 1. Joh. 5, 15. Wer da bittet, dem wird gegeben. Wer zu Ihm kommt, den wird Er nicht hinausstoßen. Der Herr hört und erhört. Es macht dem Herrn Freude, das aufrichtige Verlangen unseres Herzens zu stillen. Der Herr wird dadurch geehret, indem wir Ihm reiche Gelegenheit geben, uns viel von Seinen Gütern auszuteilen. Er selbst macht Mut zum Flehen, dadurch, daß Er uns höret.

11. Wir wissen, an welchen wir glauben. 2. Timot. 1, 12. Jesus wird uns in all unseren Erwartungen nicht zu Schanden werden lassen. Die Gewißheit leitet uns: Er ist stark genung, uns zu bewahren, was Er uns verheißen und beigelegt hat. Wir können Rede und Antwort stehen dem, der Grund unseres Glaubens haben will. Wir schämen uns auch des nicht, an welchen wir glauben, denn Er, der Reine und Heilige, schämte sich auch nicht, für uns Sünder zu sterben.

12. Wir wissen, daß durch des Gesetzes Werke kein Mensch gerecht wird. Galat. 2, 16.

Das Gesetz ist zu schwach ,als daß wir dadurch gerecht gemacht werden könnten. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sprudelt nur aus Jesu Wunden. Alles Bemühen und sich anstrengen, durch unsere Werke selig zu werden, ist vergebliche Sache. Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht, wodurch du mit Gott wirst versöhnt: das Blut Seines Sohnes befreit von Gericht, das ist's, das mit Gnade dich krönt. —

13. Wir wissen, daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind . . . 1. Petri 1, 18. Das Lösegeld für unsere Sünden ist kein vergängliches und unbedeutendes, sondern besteht in dem teuren Blute des unschuldigen und unbefleckten Lammes. Christus ist das Sühnopfer für unsere Sünden; Er allein war würdig und fähig für uns in den Riß zu treten und uns mit dem Vater im Himmel zu versöhnen. Weil wir wissen, wie teuer wir erlöset sind, darum achten wir unsere Erlösung hoch.

14. Wir wissen, daß Christus unsere Sünden weggenommen. 1. Joh. 3, 5. Das ist der Triumphgesang der Erlösten. Diesen Trost kann uns keine Welt nehmen und dies Gut selbst der Satan nicht streitig machen. Christus nimmt unsere Sünden weg von dem Angesicht Gottes, Er tilgt sie aus dem Buche des Lebens und wirf sie in die Tiefe des Meeres, um ihrer nimmermehr zu gedenken. Preis dem Lamme Gottes dafür.

Sel'ge Gewißheit: Jesus ist mein . . . Eines hat mich durchgebracht, Lamm Gottes, daß Du wardst geschlacht. Möge Jesus uns, als Seinen Bluterkauften, immer herrlicher und größer werden, dadurch, daß wir in Ihn eindringen und Ihn immer besser kennen lernen. —

B. Götze.

Der Aberglaube.

Der Aberglaube ist unter dem Christenvolke sehr eingewurzelt, und wäre es sehr nötig, diesem Übel beizeiten entgegenzutreten. Es ist vielfach Sitte bei der Jugend sich des Abends zu versammeln und dabei wird mancher Aberglaube ausgetauscht und erzählt, was der Seele weder Nutzen noch Gewinn bringt. Wir haben Beispiele, wo der Aberglaube viel Unheil angerichtet hat und oft kann er als Anfang zum Abfall von Gott betrachtet werden. Darum möchte ich bitten, daß ein jeder, der davon nicht frei ist, zu Hause anfange, die Irrtümer des Aberglaubens zu verscheuchen, und den Jünglingen und Jungfrauen möchte ist raten: ermahnet einander und unterrichtet euch unter einander im Glauben. Auch ist es gut, wenn sich die Jugend in der christlichen Musik und im Gesang übt. Euer Prediger oder der Chordirigent oder sonst ein fähiger Bruder hilft gewiß gern darin. Um eurer selbst willen bitte ich euch, befolgt meinen Rat und tut noch mehr dazu, so wird Gottes Segen auf euch ruhen. E. L.

Zweierlei Beter.

Der Herr beobachtete, wie Er uns in Ev. Lukas 18, 10—14. erzählt, zwei Beter und stellte fest, daß nicht alle Gebete, laut oder stille geredet, dem lieben himmlischen Vater angenehm sind. Der Herr Jesus hat viele Gebete gehört und dennoch gibt Er in der Schrift von den Leuten nur dieses Bild.

Die ganze betende Menschheit besteht aus Selbstgerechten und Sündern. Beide haben Bedürfnis, vor Gott zu treten. Im Gebet offenbart sich das Herz, die wahre Gesinnung tritt hervor und danach urteilt der Herr. Wenn der Mensch sich vor seinesgleichen nicht leicht erkennen läßt, Gott kann er nicht täuschen, — Sein Auge durchblickt das Innere des Herzens. Dem lieben Gott kann man nicht vorheucheln. 1. Joh. 1, 6: „Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit."

Wie Jesus auf Erden wandelte gehörte zu den Selbstgerechten vornehmlich die Priesterschaft, aber auch aus dem gemeinen Volke gabs zu jeder Zeit solche Leute. Der Selbstgerechte verrät sich in seinem Denken und Handeln. Den Sünder erkennt man in der Erniedrigung, — und „wer sich selbst erniedrigt." —

Der Selbstgerechte denkt von sich groß und traut seinem „Ich" viel zu: „O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme."

Der Sünder aber urteilt über sich gering und sieht seinen verlorenen Zustand: „O Gott, sei mir, dem Sünder gnädig." Wie urteilst du über dich? Wie betest du? Schließe dich dem Gebet des Sünders an, dann gilt auch für dich, — „der wird erhöhet werden."

A. Birnbaum.

Schwestern-Missionsschule.

Am 10. März fand eine besondere Sitzung des Komitees der Schwestern-Missionsschule statt. Da die Schule in unserem Bunde zu wenig bekannt ist und die neuen Beschlüsse allerlei Veränderung bringen, sollen diese Zeilen zur Aufklärung dienen.

Die Schule besteht seit dem Jahre 1909. In dieser Zeit sind 57 Schülerinnen durch die Anstalt gegangen. Von diesen sind 22 aus Rußland, 1 aus Holland, 1 aus Amerika, 2 aus der Schweiz, 1 aus Griechenland, 1 aus England, 1 aus Bulgarien und 28 aus Deutschland gekommen. Von diesen 57 Schülerinnen sind 6 im Dienst in Kamerun, 2 sind verbunden mit der Mission in Indien, die andern stehen teilweise direkt, einige auch indirekt, mit der Mission in den Gemeinden der genannten Länder, mit Ausnahme der Pensionärinnen, in Verbindung.

Da bei den etwa 60,000 deutschredenden Schwestern unseres Bekenntnisses in den genannten europäischen Gemeindegebieten keine weitere Anstalt ähnlicher Art besteht, so ist die Schule ein wirkliches Bedürfnis. Nirgendwo sonst könnten unsere Schwestern für einen Missionsdienst in der Heimat und im Auslande so zweckmäßig ausgebildet werden, als auf unserer Schwesternschule. Die Schule hat in den Rahmen ihres zweijährigen Unterrichts einen besonderen Kursus für Krankenpflege eingeschoben, bei dem ein 12 wöchentlicher theoretischer Unterricht erteilt wird, dem dann eine 12 wöchentliche Ausbildung auf der Unfallstation und im Krankenhause des Roten Kreuzes folgt. Ebenso ist ein theoretischer und praktischer Kursus für Säuglingspflege eingegliedert.

Beschlossen wurde, daß das neben der Schule bestehende Pensionat aufgehoben wird. Daß in Zukunft alle Schülerinnen gleich gehalten werden und einen Pensionspreis von M. 60.— monatlich zu zahlen haben. Wünschen Schwestern neben dem Unterricht auch noch einen Unterricht in fremden Sprachen sowie einen besonderen Musikunterricht, so können sie denselben in Steglitz immer haben, müssen aber die entstehenden Kosten selbst tragen.

Die Schule hat in den vergangenen 4 Jahren die Summe von M. 37 537. — zum größten Teil von den Schülerinnen selbst aufgebracht. Die Ausgaben haben aber mit diesem Betrage nicht alle beglichen werden können. Der entstandene Fehlbetrag ist durch Versprechung so beglichen, daß, wenn bald, spätestens aber bis zum 1. Okt., noch etwa M. 2500 für die Deckung des Fehlbetrages eingehen, keine Schuldenlast mehr besteht. Gaben für diesen Zweck nimmt Frau Dr. Alberts, Steglitz Schloßstr. 41 entgegen. Auch werden solche vom Verlagshaus in Kassel und vom Missionshaus in Steglitz übermittelt. Da wir ein freigebiges Volk sind, dürfte es uns eine Kleinigkeit sein die M. 2500 in die Hand der Schulleitung zu legen.

Sodann ist es wichtig, daß eine größere Schwesternzahl am Unterricht der Schule teilnimmt. Gegenwärtig sind 10 Schwestern da, für 17 ist aber die Schule eingerichtet. Nimmt diese Zahl am Unterricht teil, so hält sich die Schule mit ganz geringen Zuschüssen, selbst frei. Schwestern, welche am nächsten Kursus teilnehmen möchten, sind gebeten, sich recht bald bei der Schwestern-Missionsschule Steglitz, zu melden. Mehrere Schwestern von diesem Jahre kehren für das nächste Schuljahr zurück.

Schw. Fetzer mußte wegen körperlicher Schwäche von der Leitung zurücktreten. Dies wurde von dem Komitee aufrichtig bedauert, wurde aber mit besonderem Dank für die außerordentlichen Dienste und das wirkliche Interesse der Schw. Fetzer angenommen. Da die Wahl einer neuen Leiterin noch nicht getroffen ist, bittet das Komitee, Vorschläge für eine in Fragen kommende Schwester an die Schwestern-Missions-Schule Steglitz, Filandastr. 4 gelangen zu lassen.

B. Weerts.
J. Knoppe.
C. Schneider.
Fr. Mascher.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

Von E. Riedel.

Einiges über empfangene Segnungen im vorigen Jahre, in Katalui in Rumänien, haben unsre „Friedensklänge" baptistische Zeitschrift in Südost-Europa erzählt. Diesmal habe ich den Auftrag auch unsern deutschen Brüdern in Polen und Rußland unsere Erlebnisse mitzuteilen und das tue ich gern. Erstens werde ich hierbei an eine Schuld erinnert, welche ich hiermit in etwas abtragen kann. Ein Versprechen vor etwa 15 Monaten dem l. Br. Lübeck in Odessa gegeben. Zwar habe ich im vorigen Jahre etwas geschrieben (Nicht eingegangen. D. R.), ist aber nicht erschienen. Und dann denke ich mit besonderer Vorliebe an Rußland und Polen zurück, habe ich doch daselbst in den 25 Jahren unsres Dortseins viele teure Brüder kennen und lieben gelernt und zahlreiche Segnungen empfangen. So will ich denn aus unsren Erlebnissen und empfangenen Segnungen bei den Kindern anfangen, welche auch nach der Weisung des Herrn Jesu unsre größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit verdienen, wenn wir wünschen, daß unsere kommende Gemeinde immer gediegener werde. Das ist es auch was hier in Rumänien angestrebt wird. Wir haben auf Grund der Hl. Schrift darin eine gute Zuversicht. Unsere Sonntagsschule in Katalui besteht aus 70—80 regelmäßigen Schülern im Alter von 4 bis etwa 20 Jahren. Mit mir sind daran 9 Lehrer tätig. Der jugendliche Gesangverein, 25 Mitglieder, ist trotzdem der Widersacher mit seinen bösen Gesellen es auf das Leben desselben abgesehen hatte, doch zu einem einjährigen Kinde herangewachsen und konnte am 22. November 1912 im Schoße der Gemeinde sein erstes Geburts- oder Stiftungsfest feiern. Wie es nun bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, so war es auch hier, Gebete, erbauliche Ansprachen und Gesänge wechselten ab. Die lieblichen Stunden mit den Glückwünschen waren schnell in das Meer der Vergangenheit geeilt. Innerhalb des verflossenen Jahres haben wir 4 Gesangsreisen unternehmen können. Die erste führte uns nach Tultscha. Daselbst durften wir in der großen russischen Baptisten-Kapelle Sonntag vor- und nachmittags Singgottesdienst pflegen. Derselbe bestand in Gebet, Gesängen, kurzen Ansprachen und Predigt des Unterzeichneten. Eine ansehnliche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden, und so viel ich hörte, waren dieselben erfreut und haben eine Wiederholung gewünscht. Unser Gegenwunsch aber ist: Gottes Segen für Tultscha! Sonst geschieht für diese Stadt mit ihren 21 000 Einwohnern so viel, wie nichts. Vielleicht komme ich noch auf diesen Punkt zurück. Die zweite Reise machten wir zu einem Liebesmahl nach Schukorowa, welches Br. Issler leitete. Auch hier hatten die Sänger Gelegenheit ihre Lieder zwischen dem Weihrauch der Dank- und Bußgebete und Bibelbetrachtungen, wie Blumen zu streuen, aus welchen das Vergißmeinnicht von Zeit zu Zeit sein Köpfchen erhebt. Die dritte Reise hatte Kuschelak zum Ziel. Hierzu mußten Tage geopfert werden, 2 zur Hin- und Herreise und 2 durften wir in dem neuerbauten Vorhof unsers Gottes ein- und ausgehen und Weide finden. Es war Sonnabend abend am

1. Dezember a. St., als sich dieses Gotteshaus zum erstenmal mit Zuhörern füllte. Br. Lück aus Mangoli hatte die Aufgabe diese Versammlung zu Jesu, dem guten Hirten zu führen, und wir hörten die Stimme seines Wortes: „Selig sind die, welche Gottes Wort hören und bewahren."

Der Gott, welcher auch einen Becher kalten Wassers, in Seinem Namen gegeben, nicht unbelohnt läßt, wird noch viel weniger das Wasser des Lebens, ob es gelesen, gepredigt oder auch gesungen wird, leer zurückkommen lassen. Die lieblichen Stunden der Gemeinschaft waren abermals schnell entschwunden, und das Gesetz der Natur machte sich geltend. Wir folgten ihrer Sprache ohne Widerrede. Die Boten Gottes lagerten sich um unsere Ruhestätten, deckten uns mit ihren Flügeln und weckten uns neugestärkt am Sonntag Morgen. Die Sonne der Natur und die der besondern Gnade, küßte uns freundlich nach dem Erwachen, daß wir uns zur Anbetung gezogen fühlten. Auch flüsterte sie uns für heute besondere Segensverheißungen ins Ohr. Wenn wir sie wünschen, müßten wir uns heiligen nud an der Hand der Friedensboten Gott entgegenführen lassen. So war es in unserm Quartier, und ich zweifle nicht, Gott ist in jener Morgenstunde seinen Kindern in ähnlicher Weise grüßend begegnet, welche gekommen waren, Jerusalem Glück zu wünschen und Segen für sich und die Ihrigen zu holen. Nach 8 Uhr morgens begann sich das Haus der Anbetung allmählich zu füllen, mit allerlei Volk, groß und klein, mißbegierige und neugierige, thörichte und kluge, fragende und sorglose, wiedergeborene und künstlich erzogene, selige und unselige Christen. Ein Raum umschloß sie alle. Ein Netz hatte sie alle gefangen. So wahr der Herr lebet, Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders, darum läßt Er auch die verschiedenen Gelegenheiten kommen und eine Stunde der Entscheidung für jeden Menschen schlagen. Mit einer Betstunde, vom Unterzeichneten geleitet, Ps. 12, 2, nahm dieser Weihetag seinen Anfang. Der fernere Gottesdienst und Weihepredigt zu halten, war Aufgabe des Predigers Br. Schlipf aus Bukarest. Derselbe führte auf Grund seines Textes, Psalm 127, 1, einfach und darum gut aus, wie absolut unentbehrlich der Segen Gottes zu allem unserm Vorhaben ist. Gleichviel, ob wir einen Familienherd gründen, Hütten bauen, Häuser aufrichten und zum Dienste des Herrn unsers Gottes weihen.

Der liebe Br. zeigte wie ein geschickter Maler mit harmonischen Farben, wie völlig nutzlos auch die vermeintlich besten Arbeiten und Handlungen aller Art sind, wenn der Herr nicht zu Rate gezogen, nicht der Führer aller unserer Geschäfte ist, oder gar wegen unserer zu großen Weisheit nicht sein kann. Fehlt es an Beweisen, wie Männer, welche sich für weise hielten zu schanden geworden und selbst ihren ganzen Wirkungskreis in Mitleidenschaft gezogen haben? Warum steht Tultscha mit nur noch drei oder vier Brüdern, eine schön gelegene und groß erbaute Kapelle, wie eine Ruine in der Wüste? Und zwar elf lange Jahre ohne Hirten, ohne Herde! Ist es nicht zum Weinen? Aber wer ist hier an dem vergangenen Leben schuld? War es die Einfalt? Mitnichten die ungeheiligte Weisheit war zu allen Zeiten der Hemmschuh und das Hindernis wahrer Frömmigkeit, durch welche überhaupt nur an Wohlergehn gedacht werden kann. Doch der schreckliche und gnädige Gott wendet sich von Seinem gerechten Zorn, wenn wir tun, was wir sollen. Nehemia 1. Br. Issler vollzog noch einen Trauackt und der halbe Sonntag war vergangen. Wegen der Hochzeit aber kam die Jugendsache mit ihrer Sonntagsschule an diesem so seltenen Tage nicht zu ihrem Recht.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt.

„Bis hieher und nicht weiter," das war auch der Grenzpfahl für das Leben des oft genannten Pfarrers Jatho in Deutschland. Pfarrer Jatho erlag am 26. Februar im evangelischen Krankenhause zu Lindental bei Köln einer Blutvergiftung, die er sich beim Aussteigen aus einer Droschke in Halle zuzog.

Pfarrer Jatho wurde 1911 wegen „Irrlehre" seines Amtes entsetzt. Durch eine Jathospende, die ihm seine Anhänger darbrachten, wurde er in den Stand gesetzt, seine Lehren als Prediger in Köln und auswärts zu vertreten. Eine seiner Hauptirrlehren war die Leugnung der Gottessohnschaft Jesu Christi. Nun steht auch er vor dem Angesichte Des, Den er hier verleugnet und bekämpft hat.

* * *

Es gibt der Irrlehren viele, die nicht nur geglaubt, sondern mit Begeisterung vertreten werden. Eine dieser Irrlehren ist die Anmaßung, daß der Papst der fleischgewordene Jesus ist. Darüber schreibt ein Priester in dem katholischen Blatt „Semaina religieuse" von Peirigeux in einem Artikel über den „weinenden Papst": „Für uns ist der Papst ein Sakrament, das heißt der wiederum fleischgewordene Jesus, der im Herzen der Kirche lebt, um sie zu behüten und sie zu leiten. „Ich bin mit dir Petrus, bis an der Welt Ende." Dieses Wort ist von Jesus. Da es ebenso bestimmt ist, warum sollte es nicht dasselbe wirken, was die Formel der eucharistischen Weihe tut: Dies ist mein Leib? Darum, wenn der Papst weint, so sind seine Tränen die Tränen des Heilands selber." In ähnlicher Weise hat neuerdings Bischof Mermilled über die dreifache Fleischwerdung Christi gepredigt: 1) im Schoße der Jungfrau Maria, 2) im Abendmahl, 3) im Papst.

Bei den Katholiken heißt Mark. 12, 30: nach einem Traktat De la Devotion du Pape „Du sollst den Papst, als deinen Gott und Herrn, lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Es ist kein ander größer Gebot denn dieses." Der Traktat schließt mit den Worten einer anderen, ähnlichen Schrift: „Alle Verehrung, zu der uns das Licht unseres Glaubens treiben kann gegen Jesus, den Priester, Hirten und Vater, gipfelt in Wirklichkeit und der Wirkung nach in der Verehrung des Papstes. Wenn man die Engel verehrt — der Papst ist der sichtbare Engel der ganzen Kirche. Wenn man die Heiligen verehrt — der Papst ist auf Erden die Quelle der Heiligung und heißt „Seine Heiligkeit". Wenn man die Heilige Schrift verehren will — der Papst ist die lebende und sprechende Bibel. Wenn es unsere Pflicht ist, die Sakramente zu verehren — ist nicht der Papst das Sakrament Jesu, da er doch Sein Stellvertreter ist?"

Und, was sagt der Papst selbst dazu? Er ließ den Priester wissen, daß das Büchlein ganz durchtränkt sei mit dem Geiste jener Einsicht und Frömmigkeit, die den wahren Katholiken und den musterhaften Priester kennzeichnet.

Es erübrigt sich, dazu eine Auslegung zu geben, denn alle, die die Bibel kennnen, wissen woher solche Auslassung und Menschenvergötterungen stammen.

* * *

Als „Mädchen für alles" spielen sich manche sonst wohl begabte Prediger, Sonntagsschul-Oberlehrer oder auch Vereinsleiter auf. Es gibt nichts, das sie nicht könnten und was nicht richtig getan ist, wenn sie es nicht machten.

In der Zeitschrift „Young Men of India" berichtet jemand, daß er vor Jahren einen Verein besuchte, dessen Sekretär auch an dieser Krankheit litt. Er wurde von den Mitgliedern seines Komitees für ein Genie gehalten. Ihr Urteil lautete: „Unser Sekretär ist ein Wunder, es gibt nichts, das er nicht tun kann." Er konnte Versammlungen halten, Geld sammeln, Bibelstunden halten, Tennis spielen, Klavier und Orgel spielen, Gottesdienste halten, aber er konnte keine Männer an die Arbeit stellen. Er tat tatsächlich alles, was im Verein getan wurde. Bei einer religiösen Versammlung begrüßte er die Mitglieder, wie sie kamen, mit Händedruck, presidierte die Versammlung, hielt das Gebet, gab die Lieder an, spielte das Piano, dann sprang er an die Türe, um allen beim Fortgehen die Hand zu schütteln. Aber er beraubte die Vereinsmitglieder der Schulung und der Gelegenheit zur Leitung. Während aller seiner Jahre hat er keinen einzigen Bibelstundenleiter, Seelsorger oder Sekretär herangebildet. Moody sagte einmal: Es ist besser, 10 Männer an die Arbeit zu stellen, als die Arbeit von 10 Männern selbst zu tun. Es ist wohl das Wort des Apostels zu beherzigen: „Einer diene dem andern mit den Gaben, die ihr empfangen habt," aber es ist jedenfalls ein Gott wohlgefälliges

Dienen, wenn wir andere für den Mitdienst am Werke des Herrn erziehen helfen.

* * *

„Sie hat getan, was sie konnte."

Mit diesem Heilandswort helfen sich viele faule und leidensscheue Jünger aus ihrer Gewissensnot. Wenn die Gläubigen wirklich getan hätten, was sie konnten, es stände heute um diese Welt anders. Haben wir denn getan was wir konnten? Hört, wie die Kinder dieser Welt ihre Sache vertreten: Wie man den „Leipz. Neuesten Nachrichten" schreibt, zählt das Agitatorenheer der Sozialdemokraten in Deutschland, einschließlich der Angestellten der verschiedenen Gewerkschaften, ungefähr 13,000 Mann. Wie diese sozialdemokratischen Redner ihre Sache vertreten, haben die deutschen Reichstagswahlen gezeigt. Gewiß ist die Aussicht, die sie ihrern Zuhörern predigen für viele Ohren angenehmer, als wenn wir von himmlischen Dingen reden, dennoch sollten sich alle geradedenkenden Nachfolger des Jesus von Nazareth dadurch sagen lassen: Wir haben nicht getan, was wir tun konnten. Da ist zunächst unsere eigene Gemeinde, die uns Mitgliedsrechte einräumte. Haben wir an und in ihr unsere Pflicht erfüllt? Ist dein Platz im Hause Gottes nicht leer gewesen? Hast du deine Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinde gestellt? Bist du ein arbeitendes oder tadelsüchtiges Mitglied gewesen? Sodann ist die Vereinigungs-, Unions- und Heidenmission doch auch deine und meine Mission. Haben wir darin getan, was wir konnten? Die Union hat die Predigerausbildung, die Invaliden- und Predigerwitwen- und Waisenversorgung, sowie auch die Bestellung der schwachen Missionsfelder und Gemeinden in der Hand. Haben wir darin getan, was wir konnten? Dann kommt noch die Armen- und Jugendpflege an die Reihe, die Bibel- und Schriftenverbreitung, die uns fragen: Hast du getan, was du konntest? Ja, Geliebte, laßt uns mal unsere Aufgaben recht ins Auge und Herze fassen, und unser Möglichstes versuchen, dann werden wir auch dabei mitstimmen können, ob wir getan, was wir konnten.

* * *

Wir verweisen besonders auf den Artikel: „Schwestern-Missionsschule" in dieser Nummer. Die Schwestern-Missionsschule kommt einem tiefgefühlten Bedürfnis entgegen. Besonderen Wert legen wir der diesjährigen Einrichtung bei, daß alle Schwestern gleich gehalten werden sollen, ob sie als Missionarinnen oder Pensionärinnen eintreten. Das wird dem gemeinschaftlichen Leben gewiß förderlich sein. Leider trat Schwester Frieda Fetzer aus gesundheitlichen Gründen von der Leitung zurück. Wir hoffen zu Gott, daß diese verantwortungsvolle Stelle bald wieder mit einer geistgesalbten Vorsteherin beschickt werden wird.

Der Preis Rbl. 30 pro Monat ist für Schulung und Unterhalt nicht hoch, so daß wir hoffen, daß sich auch fernerhin junge Schwestern aus unsern Gemeinden in Rußland, zum Eintritt in die Anstalt melden werden.

Neger-Baptisten in den Vereinigten Staaten.

In „The Examiner", einer New-Yorker Zeitung, befindet sich ein sehr interessanter Artikel von Dr. E. C. Morris: „Die Fortschritte der schwarzen Baptisten in den Vereinigten Staaten". Am Schlusse des großen Bürgerkrieges gab es in Amerika ungefähr 400,000 schwarze Baptisten. Fast alle waren Sklaven gewesen und Mitglieder der weißen Kirchen. Ein Ergebnis des Krieges war, daß sich diese befreiten Neger-Baptisten auf einmal ohne Versammlungshäuser, ohne Prediger und Lehrer, ohne Geld und beinahe ohne Obdach befanden. Sie waren, sagte Dr. Morris, eine Menge unwissender, abergläubischer Leute, die durch die Tatsache, daß sie frei waren, von der Arbeit abgehalten wurden. Es war ein kritischer Moment in der Geschichte der Rasse. Aber glücklicher Weise nahmen sich etliche der christlichen Gesellschaften des Nordens, wie z. B. „die Amerikan Baptist-Heim Missionsgesellschaft ihrer an und halfen ihnen in dem sie Kapellen für sie bauten und nahmen Anleihen für die emanzipierten Neger auf. In den verflossenen 50 Jahren ist eine erstaunliche Veränderung vorgegangen. Heute zählen die Neger-Baptisten 2,261,000 Mitglieder, das ist mehr wie ein Viertel der ganzen Negerrasse in den Ver. Staaten. Sie besitzen 17,913 Kapellen, deren Wert auf ungefähr 50,000,000 Rbl. geschätzt wird und die für 5,000,000 Zuhörer Sitzplätze bieten. Außerdem haben sie 100 Kollegien und Hochschulen, deren Unterhaltungskosten sich jährlich auf 600,000 Rbl. belaufen und die auf 2,000,000 Rbl. geschätzt sind. Sie haben 16,000 Pastoren und auch ihre eigenen Missionare in Afrika; für letztere sandten sie im vergangenen Jahre 60,000 Rbl. Beitrag. Dieses Vorrücken von seiten der Baptisten, ist ein Zeichen des Fortschrittes der ganzen Rasse. Als den Sklaven vor 50 Jahren das Bürgerrecht erteilt wurde, konnten 99 Prozent von ihnen weder lesen noch schreiben. Heute sind es vielleicht noch 30 Prozent, die ungelehrt sind. Unter der Leitung von Männern wie: Booker Waschington machen die Neger Fortschritte nach allen Richtungen. Eins kann sich Dr. Morris nicht erklären und zwar, daß die schwarzen Baptisten mehr Mitglieder haben, als alle anderen Gemeinden und Gemeinschaften der Neger zusammen.

Aus „Baptist Times."

Unter die Mörder gefallen!

Dieses schreckliche Schicksal hat zwei nüchterne Männer, Ansiedler des Dorfes Blumenfeld, Kreis Omsk (Sibirien), betroffen. Herrn Johann Gensel und Bruder Daniel Mohr. Ersterer wollte Pferde kaufen, kaufte aber keine, sondern machte nur andere kleine Einkäufe.

Letzterer verließ, aus Not, seine Frau mit zwei Kindern und arbeitete in der freien Winterzeit, bei seinem Jugendfreunde Br. Ph. Reinhardt, als Schneidermeister. Im Sommer war er Landwirt. Da er schon einige Zeit von Hause abwesend war, fühlte er eine Sehnsucht nach seiner Familie. Er entschloß sich nach Hause zu fahren. Mit frohem Angesichte sagte er zu Br. Reinhardt: „Mein Nachbar ist hier, er nimmt mich nach Hause." Sie begaben sich abends zwischen fünf und sechs Uhr am 7. Febr. dieses Jahres auf den Weg. Die Entfernung zwischen Omsk und Blumenfeld ist 60 Werst. Ungefähr acht Werst von der Stadt ereilte sie das schreckliche Unglück. Neun Uhr abends brachte man sie blutüberströmt, bewußtlos und schändlich zugerichtet in das städtische Krankenhaus.

Br. Mohr erlag seinen tödlichen Wunden, nach fünftägigem, sprachlosem und wohl auch bewußtlosem Leiden. Ihm war der ganze Schädel, mit einem stumpfen Gegenstande, zertrümmert. Auch war ihm die rechte Seite gelähmt und dabei noch die rechte Hand erfroren.

Dem Herrn sei Dank, daß er ausgekämpft hat. Er verschied im Krankenhause am 12. Febr. abends um 10 Uhr in einem Alter von 40 Jahren 8 Monaten und 13 Tagen.

Sein Ehestand mit der ihm jetzt nachtrauernden Witwe Marie Katharine geb. Jakobi währte 15 Jahre und wurde mit 8 Kindern gesegnet, davon die sechs ältesten dem Vater voran, in die Ewigkeit geeilt sind. Die beiden jüngsten sind noch am Leben.

Am Sonntag den 17. Febr. wurde Br. Mohr zugleich mit einer russischen Schwester beerdigt. Die Begräbnisreden, in deutscher und russischer Sprache, wurden in dem Bethause der russ. Baptisten, abgehalten. Das Bethaus faßt ungefähr 2.500 Zuhörer.

Ich durfte die Frau nud die Mutter des Verstorbenen trösten mit dem Schriftwort 2. Kor. 5, 1. Br. Hammer, der auch zugegen war, sprach über Off. Joh. 6, 8—10. Dann folgte ein russischer Bruder. Er sprach ebenfalls über 2. Kor. 5. Es waren wohl bis 400 Zuhörer zugegen. Wohl jedermann hat Anteilt an dem Leide der Trauernden genommen und sagte sich — wenn ich das wäre! Viele Zuhörer haben ihre Teilnahme mit Tränen in den Augen bekundet.

Nach Schluß der Begräbnisreden begaben wir uns zum Gottesacker, der wohl drei Werst von der Kapelle entfern ist. Unterwegs sangen wir, abwechselnd deutsche und russische Lieder. Nach üblicher Weise unserer Landeskinder, gingen wir die ganze Strecke ohne Kopfbedeckung, welches mir sehr mißfallen hat; doch um kein Sonderling zu sein, nahm ich auch die Mütze ab. Der liebe Gott gab einen schönen, sonnigen Tag, so daß wir uns die Köpfe nicht erkälteten.

Aus Liebe zu den Verstorbenen wurden sie von den Geschwistern hinausgetragen. Br. Mohr von den Brüdern und die Schwester von den russ. Schwestern.

Br. Hammer sprach am Grabe über Ps. 90, 8, er betonte besonders die kleinen, verborgenen Missetaten.

Gott gab unserer Schwester Mohr und der alten Mutter Mohr viel Gnade, diesen schweren und verhängnisvollen Schlag zu tragen. Sie trauerten bei der Beerdigung anständig und christlich, was vielen Gotteskindern zu empfehlen ist. Gott, der Vater der Witwen und Waisen versorge und tröste auch sie fernerhin. Das ist unsere Bitte. Fragend stehen wir da — Herr, sind das Deine Wege, so lehre sie uns verstehen.

Den Mördern gelang es glücklich zu entkommen. Die Beute, nach der sie späheten, war klein. Herr Gensel hatte ungefähr 150 Rubel bei sich und Br. Mohr 12 Rbl., dann noch die Überkleider. Pferde und Schlitten überließen sie ihrem Schicksale. Möge Gott diesen tiefgefallenen Menschen, die so viel Not und Trübsal in zwei friedliche Familien gebracht haben, Gnade zur Buße und Bekehrung schenken.

Der Leidensgefährte des Br. Mohr liegt noch im Krankenhaus, sein Leben schwebt in Gefahr. Sein Kopf ist sehr verletzt, seine Besinnungskraft ist unklar. Er kann von der dunkeln Begebenheit nichts erklären. Jedenfalls ist seine völlige Genesung eine Frage der Zukunft.

Das Schlimmste bei seiner Lage ist, daß seine Seele nicht geborgen ist in Blute des Lammes. Sollte er sterben, so bleibt eine Witwe mit vier Kindern zurück. Gott helfe ihm.

W. Schmidgall.

Erlebnisse in Sibirien in Hanoska.

Joh. 5, 39. „Suchet in der Schrift!"

Hiermit mache ich meinen Austritt von den kirchlichen Brüdern zur Baptisten-Gemeinde bekannt. Da ich schon 12 Jahre kirchlicher Bruder war, hat es Arbeit gekostet davon los zu kommen. Aber weil ich von Gottes Wort überzeugt bin, daß die Kindertaufe nicht biblisch ist, konnte ich nicht länger schweigen, sondern sagte den kirchlichen Brüdern, daß der Heiland zu Seinen Jüngern sagte: „Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig." Mark. 16, 16. Auch, daß das Wort Jesu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" usw. sich nicht auf die Kindertaufe bezieht. Die Brüder wollten mir das ausreden und meinten, das hat denen damals gegolten und uns gilt es jetzt so; ich hielt ihnen aber Röm. 6, 4. vor, wo es heißt: „So sind wir nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod." Sie meinten dann wieder, bei der Taufe des Kornelius seien gewiß auch Kinder gewesen, und so stritten sie mit mir bis sie müde waren. Obgleich sie mich nicht mehr gern hatten, ging ich doch noch immer zu ihren Versammlungen. Ihre Versammlung leiten, durfte ich natürlich nicht mehr und zu meinem Gebet konnten sie nicht mehr Amen sagen, erklärte man mir. Ja einmal stand ein alter Bruder auf, gab mir einen Kuß und sagte: „Nun sind wir geschieden." Und wir sind auch geschieden, denn wenn ich von Gottes Wor[t] anfange, werden sie böse. Weil ich Kirchenältester war hatte ich die Kinder zu taufen; man wartete nun nicht bis ich mein Amt niederlegte, sondern ließ mich rufen und fragte mich, was ich machen werde. Als ich bekannte, daß ich mich wolle taufen lassen nach dem Wort des Herrn wurde ich ausgeschlossen. Die Frau war auch nicht gleich mit mir eins und so war es mir oft sehr schwer. Von der Kirch-Gemeinde war ich ausgeschloßen, in die Versammlung durfte ich nicht mehr kommen und im Hause hatte ich auch nicht Frieden. Aber Gott der Herr hat geholfen, so daß ich nun mit meiner Frau ganz einig bin, auch fand sich noch ein junger Bruder zu uns. Wir gingen dann zu einem alten Baptisten, der im Dorf wohnte und wurden mit ihm einig Versammlung zu halten. Wir waren nur sehr wenig, 3 Brüder und 4 Schwestern. Im September wurden wir drei getauft und konnte man von uns sagen wie vom Kämmerer in der Apostg. 8, 34—39. „Er zog aber seine Straße fröhlich." Natürlich geben die Leute sehr auf uns acht, daß wir keinen Fehler machen und wir bitten den Herrn, daß wir treu erfunden werden, wenn wir vor Ihm erscheinen müssen. Auch bitten wir alle Geschwister unser in ihrem Gebet zu gedenken. Möge Gott geben, daß auch hier noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Mit herzlichem Gruß an alle Hausfreundleser.

Euer Bruder Johannes Schäfer.

Bericht vom 23. Dezember 1912 bis 15. März 1913.

Mit des Herrn Hilfe reiste ich 820 Werst, besuchte 14 Ortschaften und machte 115 Hausbesuche. Obwohl ich körperlich sehr heruntergekommen war und noch nicht ganz hergestellt bin, gab der liebe Herr doch Gnade und Kraft, daß ich 62 mal vor größeren und kleineren Versammlungen Gottes Wort verkündigen konnte. Vier Seelen bekannten in dem Blute Jesu Frieden gefunden zu haben. Gelobet und gepriesen sei der Name des Herrn!

Auch in Radom hat der Herr eine Tür aufgetan. Radom ist eine große und schöne Gouvernementstadt. Es wohnen in der Stadt und Umgegend viele deutsche Leute. Möchte alle Brüder, die das Evangelium verkündigen und über Iwangorod reisen, herzlich bitten in Radom, Samlin Hauptst. 24 bei Geschwister Peters anzutreten, um heilsverlangenden Seelen die Botschaft vom Kreuze Christi zu verkündigen. Die lieben Geschwister wohnen dort wie einst Abram im fremden Lande, und zeugen durch ihren frommen Lebenswandel von der Liebe Jesu. Die Versammlungen werden oft recht gut besucht, und sind auch da noch gewiß Seelen, die der Herr zu Seinem Schmerzenslohn sammeln wird.

Mit freundlichem Brudergruß A. Nissel.



Gemeinde.

Tarassow am Don. Wir müssen berichten, daß es dem Rudolf Witt oder Michael Kaut oder Johann Schaak oder wie er sich nennt gelungen ist, bei uns einzudringen. Er ist ein ganz verkommener Mensch, die Geschwister haben ihn gereinigt, reine Wäsche und auch einen warmen Paletot gegeben. Er nennt sich alle Tage anders, schielt noch der rechten Seite, ist auf einem Auge wohl ziemlich blind, hält das Buch dicht vor die Augen und ist pockennarbig; auch kann er keinen Menschen gerade ansehen. Wir müssen vor solchen Vögeln warnen und sie nötigenfalls der Polizei übergeben.

Aber wir dürfen auch von reichen Segnungen berichten. Die lieben Brüder Joh. Hannemann und Heinrich Hoff dienten uns et-

...che Tage mit dem Wort des Lebens. Auch durften wir, nachdem alle Hindernisse fortgeräumt waren, das Mahl des Herrn feiern, nachdem uns schon lange verlangte.

Brüder, die es sich zur Aufgabe gemacht haben andere zu besuchen, bitten wir freundlichst auch bei uns einzukehren, wenn wir auch etwas abseits wohnen.

Im Namen der Station Johann Reißwig.

Anmerkung der Schriftleitung: Solche Leute wie oben, gibt es überall. Es ist ja kein so großes Unglück, wenn man einem runtergekommenen Menschen mal hilft, ihn bereinigt und bekleidet. Nur wenn solche Menschen sich darauf legen die Frommen auszubeuten, oft unter dem Vorwande, daß sie auch Mitglieder seien, darf nicht geduldet werden. Aber davon, wenn wir jemand speisen oder kleiden, wird niemand arm und das bedarf nach unserer Meinung auch nicht der Berichterstattung im „Hausfreund".

Telegramm.

Dem Herrn hat es gefallen zwei Schwestern aus unserer Mitte fortzunehmen zum ewigen Leben. Eine Witwe und eine Ehefrau. Der Herr wolle die trauernden Hinterbliebenen trösten.

E. Kirsch, Reinsfeld.



Umschau.

Großfürstin Tatjana Nikolajewna, zweite Tochter Ihrer Majestäten, ist an Darmtyphus erkrankt. Die Art der Erkrankung, läßt mit Gottes Hilfe auf Genesung hoffen.

Die russische Kolonie in Berlin sandte an Sr. Majestät den Zaren, aus Anlaß der Romanowfeier, ein Huldigungstelegramm.

Der Emir von Buchara hat zur Erinnerung an die gewärtigen bedeutsamen Tage seine eigene Villa in Schlesnowodsk, den unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Wohltätigkeitsanstalten übergeben, sowie zwei Stipendien im Taschkentischen Korps, das den Namen des Großfürsten Thronfolger Alexej Nikolajewitsch trägt, zur Erinnerung an die glückliche Genesung Sr. Kaiserlichen Hoheit von der Krankheit gestiftet. Sr. Majestät der Kaiser geruhte Sr. Hoheit dem Emir von Buchara, in einem Handschreiben die Annahme dankend mitzuteilen.

In der Reichsduma.

Aus Anlaß der von der Duma dargebrachten alleruntertänigsten Glückwünsche hat Sr. Majestät der Kaiser geruht, sich an den Vorsitzenden der Duma mit folgenden Worten zu wenden: „Übermitteln Sie der Reichsduma Meinen aufrichtigen Dank für den Segenswunsch und die zum Ausdruck gebrachten Gefühle der Treue und Ergebenheit."

Anhaltende Hurrahrufe erschollen im Sitzungssaal.

Die bulgarische Volkssobranje, die griechische Kammer und serbische Skuptschina haben aus Anlaß der 300-Jahrfeier Glückwunschtelegramme an die Reichsduma gesandt.

Die Duma nahm in dritter Lesung unverändert das Gesetz über das gerichtliche Verfahren für die Wiederherstellung in den Rechten an. Der Zusatzantrag der Regierung wurde mit einer Mehrheit von 152 Stimmen gegen 140 abgelehnt.

Der Vorsitzende verlas eine schriftliche Mitteilung des Ministers des Innern, daß ein neues Gesetz über die Verbände (Vereinsgesetz?) von der Regierung ausgearbeitet werde und rechtzeitig in der Duma eingebracht werden würde.

Der Patriarch Grigorij IV. von Antiochien besuchte samt Gefolge die Reichsduma.

In einigen Wochen soll vom Justizministerium der Duma ein Gesetzentwurf über die Einführung des Ortsgerichts eingebracht werden. Es ist beabsichtigt das Ortsgericht entweder für 1. Sept. 1913 oder 1. Jan. 1914 einzuführen.

Die Duma lehnte den vom Vorsitzenden des hl. Synods W. K. Sabler eingebrachten Gesetzentwurf, über die Anweisung von 108,000 Rbl. zur Deckung der Ausgaben für die Auszahlung der Reisediäten an die Personen geistlichen Standes, die als Geistliche nach Übersiedlungsbezirken der Sibirischen und Uralschen Eparchie entsandt wurden, mit 196 gegen 146 Stimmen ab.

Die Kommission der Duma für das Volksbildungswesen beschloß, nach Prüfung des Gesetzentwurfs über Elementarunterricht den beantragten Kredit von 8 bis auf 10 Millionen und den Schulbaufond Peter des Großen von 8 bis auf 14 Millionen Rbl. zu erhöhen.

Der Balkankrieg.

Die Antwortnote der Verbündeten hat lange auf sich warten lassen. Das darf uns nicht wundern, da die Verbündeten der Türkei nicht trauen, die es nur auf Verschleppung abgesehen hat, aber von wirklichen Friedensvorschlägen weit entfernt ist. Trotzdem ist die Antwort der Verbündeten am vorigen Freitag in London eingetroffen. Die Grundbedingungen sind: 1) Adrianopel und Skutari müssen an die Verbündeten abgetreten und an die Grenzlinie eingeschlossen sein. 2) Die Türkei muß die Aegäischen Inseln abtreten; 3) völliger Verzicht der Türkei auf Kreta; 4) eine Kriegsentschädigung an die Verbündeten; 5) die Verbündeten betrachten alle Glaubensgenossen, die im ottomanischen Reiche verbleiben als ihre Untertanen, denen die Türkei die Rechte der Ausländer gewähren muß.

Der Friede soll nur auf dem Schlachtfelde unterschrieben werden.

In der letzten Woche hat die griechische Armee bedeutende Erfolge gehabt indem sie große Länderstrecken einnahmen und besetzten.

Der türkische Kreuzer „Hamidie" beschoß Städte an der Adriatischen Küste, wurde aber durch einen Schuß, den er unter der Wasserlinie erhielt, gezwungen, sich eiligst zu entfernen.

Adrianopel und Skutarie halten sich noch immer. Wie verlautet, hat der Generalsturm auf Adrinopel begonnen. Wenn diese beiden Festungen in die Hände der Verbündeten fallen, dürfte die Türkei bald auf die Friedensbedingungen eingehen. Einstweilen bereiten die Türken einen Angriff auf der Tschataldschalinie vor. Wenngleich die Bulgaren auch schon arg mitgenommen sind, dürfte es der Tschataldschaarmee doch wohl schwer werden, durch einen Angriff Vorteile zu erringen.

Allerlei.

Die Auswanderung nimmt ungeheur zu. Über Libau trafen 6000 Auswanderer ein. Die Auswandererkontors erweisen sich dieser Massenauswanderung gegenüber nicht gewachsen. Das Schiff des Asiatischen Lloyds „Birma" ging mit 941 Auswanderern in See. 600 Personen wurden, weil das Schiff baufällig ist, an der Mitfahrt gehindert.

Die Bevölkerung Bessarabiens erhielt 400.000 Rbl. zu Saatsgetreide aus der Gouvernements-Verpflegungskasse.

Die japanische Behörde ordnet die Ausgrabung der im letzten Kriege in Nordkorea begrabenen russischen Krieger an, um sie auf russischem Gebiete, in einem Massengrab zu beerdigen.

— Der engl. Ministerpräsiden Asquiths sagte in einer Rede, im Unterhause, daß England keine Verpflichtung habe Frankreich oder eine andere Macht, in einem Kriege mit Deutschland militärisch zu unterstützen.

— Deutschlands Heeresvorlage beansprucht eine einmalige Besteuerung des Volkes in Höhe von 2 Milliarden Mark. Alle brauchbaren jungen Männer sollen nach der Vorlage militärisch ausgebildet werden. Frankreich sieht diese Vorlage als gegen sich gerichtet und beeilt sich wieder zur dreijährigen Dienstzeit zurück zu kehren, um Deutschlands Wehrmacht gewachsen zu sein. Deutsche Zeitungen versichern offiziell, daß die Vorlage sich gegen niemand richte, sondern nur das durch den Balkankrieg verschobene Gleichgewicht der Mächte wieder herstellen solle.

— Ganz Deutschland nimmt an der Jahrhundertfeier des Befreiungskrieges regen Anteil. Am Denkmal König Friedrich Wilhelm III verlas Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl, in dem er der Helden des Krieges gedachte. Der Kaiser schloß mit den Worten, wenn die Armee die Devise: (Wahlspruch) „Mit Gott für König und Vaterland" im Herzen trage, die Armee unbesiegbar sei.

Am Sonnabend den 23. Febr. wurde die Republik Guatemala in Südamerika durch Erdbeben heimgesucht. Eine ganze Stadt ist zerstört. Es gibt viele Tote und Verwundete.

Die Ostmarkenvorlage in Deutschland.

Der preußische Landwirtschaftsminister erklärte, daß der polnische Einfluß um so stärker hervortrete, je nachsichtiger die preußische Politik sei. Die Versöhnungspolitik gegen die Polen werde zu nichts führen. Die Übersiedlung der Deutschen müsse gefördert werden, um die Gründung eines Staates im Staate unmöglich zu machen.

Briefkasten.

Für Predigerschule erhalten: Durch Br. J. Krüger in Petrikau von K. Leisten 10.—, Julius Schostak 4.—, Otto Schostak 3.—, Robert Schlosser 3.—, Paul Schostak 4.—, Julius Hallwas —.50, Gustav Leisten 2.—, J. Styschka 1.—, P. Pfaff 1.—, H. Schmidtke —.50, J. Krüger 2.—, A. Lach 1.—, Wilhelmine Henke 5.—, Durch Br. E. Mohr in Lodz von Br. Klebsattel 1.—, Station Alexandrow 7.—, Valuty 10.27, Gelübde von Geschwister Ferdinand

Witt, Zyrardow 100.—.

Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk. Psalm 116, 14.

Herzlichst dankt und grüßt

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Kollektiert von Br. Gutsche in der Gemeinde Glowinsk zur Schuldendeckung der Gemeinde Zgierz. Trutowo. F. Ferster 10.—, J. Bulinski 1.—, W. Knoff —.50, M. Knoff —.50, K. Buchholz 1.50, F. Bunikowski 3.—, K. Nickel 2.—, E. Linde 1.—, Glowinsk. Ben. Selinger 9.—, H. Selinger 2.—, J. Selinger 1.30, H. Assmann 5.—, Station Werszewo A. Ferster 10.—, Herrmann Neumann 7.—, D. Schelmann 5.—, D. Leschert 5.—, E. Wolf 3.—, J. Wolf 1.—, F. Strohschein 8.—, Retzlaf 4.—, G. Neumann 10.—, H. Neumann 10.—, H. Neumann Alt 25.—, Ungenannt 20 Mark.

Einen herzlichen Dank allen lieben Gebern in Namen der Gemeinde Zgierz.

A. Gutsche.

Vom 1. Februar bis zum 28. Februar n. St. **für das Kinderheim „Bethlehem" erhalten:** durch Br. Ballach Gemeinde Kowno 20.—, A. Persin 5.—, Berta Netzlar 3.—, H. Müller 4.—, Hoffmann Trubetzkoje 5.—, Paula Werner 5.—, Poterek 2.—, Von einigen Brüdern 10.—, Zgierzer Gemeinde Kollekte vom Dezember 26.75, R. Grunwald 5.—, R. Grunwald anstatt Geburtstagsgeschenk 2.—, P. Karl 1.—, A. Gutsche von M. Gernert 50.—, H. Lichnok Gemeinde Kollekte aus Dobie 10.—, durch Br. Freigang: von Station Schatki 4.75, Stat. Toporischtsch 4.—, Stat. Dombrowka 3.—, J. Patzke 3.—, Tabea Freigang Geburtstagsgeschenk —.20, Emanuel Freigang —.20, Prove 1.50, Jachimczak 3.—, Marczinkowski 5.—, Kranisch 3.—, Th. Exler 7.12, Th. Wenske 10.—, E. Mohr 3.—, A. Grunwald 3.—, W. Wenske 10.—, Schwester Land 5.—, J. Tiefa 3.—, Für den Bau von Br. Marczinkowski 50.—.

Allen fröhlichen Gebern herzlich dankend und weitere Gaben gern entgegennehmend zeichnet mit freundl. Brudergruß

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Adresse: Б. К. Шмидгаль, дер. Князь - Трубецкой, Александровской вол. чр. гор. Омскъ, Акмол. обл.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.